

## **Tagung „Neue Kooperationen zwischen Schule und Arbeitswelt“, 13./14.06.05**

Bericht der Arbeitsgruppe 4 „Gewinnung des Lernortes Betrieb

### **Einführung**

Ursula Bylinski: Es geht um die Wiedergewinnung des Lernortes Betrieb. Benachteiligtenförderung findet derzeit vor allem außerbetrieblich statt. Auch das geplante integrierte Strukturprogramm soll die Re-Dualisierung der berufl. Bildung fördern. Ziel der AG: Austausch auf Arbeitsebene, Synergieeffekte, Vergleiche zwischen den Programmen, bildungspol. Handlungsempfehlungen, gemeinsame Perspektiven.

Jörg Hutter: Thesen: Thema dieser AG ist das zentrale der Tagung, da Betriebe nötig sind für eine erfolgreiche berufliche Sozialisation. Außerbetriebl. Ausbildung hat Schwächen: Marktferne, eingeschränkte Berufswahlmöglichkeiten, Probleme an der Schwelle zum Arbeitsmarkt (Beispiel Polen: schul. Berufsbildungssystem bei dem viele keinen Eintritt in den Arbeitsmarkt finden). Erfolgsfaktoren für die Verzahnung von Schule-Betrieb: alle Schellen im Auge behalten, in langfristigen Prozessen denken, Bedürfnisse der Betriebe berücksichtigen. Kernproblem: Ausbilder haben keine Zeit (Unternehmen kann nicht erziehen), kein geeigneten Bewerber, hoher Verwaltungsaufwand, Risiko Berufsschule -> koordinierende Managementleistungen sind erforderlich. Frage an die Projekte: Wer ist dafür da? Wie können die Einzelleistungen in die Regelförderung gebracht werden?

### **Hans Georg Nicolay/Winfried Hilbig : Vorstellung des SWA Projektes „Schub“**

(Präsentation)

- Start vor vier Monaten. Maßnahmen in drei Teilen vorgesehen: a) gemeinsames Lernen gestalten (in diesem Rahmen u.a. back to school – Lehrlinge berichten von ihrem Arbeitsplatz, Handwerksmeister als Mentoren an Schulen), b) Fortbildungsangebot für Lehrer/A Meister, c) Berater Pool
- Motivation von Daimler-Chrysler: Schule ist auch Vorlieferant, grundsätzliche Förderung der Arbeitsorientierung ist auch Qualitätsmanagement.
- Ganztagschule ist Gelegenheit, da viele Betriebe ihre Möglichkeiten erst nachmittags zur Verfügung stellen -> Schule muss flexibler reagieren
- Betriebe motivieren auch uninteressierte Schüler -> möglichst viel und unterschiedliche Praxiserfahrung ermöglichen. Schule muss organisatorische Voraussetzung für Zusammenarbeit schaffen. Schulen brauchen mehr Teamarbeit.

Fragen/Diskussion

- Im Unterschied zum BUS Projekt in NRW werden keine Klassen eingerichtet. Projekt geht nicht über die Regelschule hinaus.
- Daimler wirkt im Hintergrund. Ansprechpartner sind die Lehrer, die Motivation überbringen.
- Bei Daimler bundesweite Einstellungstest, wer nicht besteht, kann nicht eingestellt werden -> Test sollen im Unterricht behandelt werden. Darüber hinaus werden auch Lernschwache, die über die BA vermittelt werden, aufgenommen. Bis zum Ausbildungsplatz mehrstufiger Auswahlprozess: Noten, Test, Untersuchung, Praktika...
- Instrumente zur Selbsterkennung der Kompetenzen sind nötig. Mangel in Deutschland bei der Förderung der Selbstfindung. Es gibt aber auch Schulen mit Potentialerhebung (siehe [www.lernnetz.de](http://www.lernnetz.de))

- Befragung an 4000 Hauptschulen zeigt: Wer betriebl. Ausbildungsplatz bekommt, hat zu 70% vorher dort Praktikum gemacht.
- Praktikum sollte nicht zu Voraussetzung gemacht werden für Ausbildungsplatz. Potentialanalyse ist projektsystematisch zu integrieren.
- Auch bei Schub wird der Berufswahlpass angewendet. Schub ist kein isoliertes Projekt zu dem was vorher war.
- Schub arbeitet nicht an der Veränderung der Lehrpläne. Projekt ist an Arbeitsgruppe beim Senator zu Veränderungen im Fach Arbeitslehre beteiligt.
- Nicht jeder Schüler erhält in der Schule ein individuelles Angebot. Chance ist aber das Betriebspraktikum, das stärker individualisiert werden kann.
- Schub ist begrenzt auf Schulzeit und konzentriert sich auf die Praktika – Wunsch nach Bildungsbegleitung ab 7./8. Klasse, die über Schulzeit hinausgeht – Aber wer bietet dies?
- Beobachtet wird eine Unsicherheit der Betriebe: Wie gehe ich mit den jungen Schülern um? -> Wer betreut die Betriebe bei diesen Fragen? Ein Kostenproblem! Wer führt zusammen? Schule kann es nicht allein! Betriebe müssen Kompetenzen erlangen für Praktikabegleitung.
- Im Nordverbund gibt den „Integrationscoach“ – der begleitet von der Schule bis zum Ausbildungsende. Ähnliches Ziel verfolgen die Kompetenzzentren des bmfsfj
- Die Zusammenarbeit Schule-Wirtschaft muss von oben gewollt sein: Chefs, Verbände, Schulen müssen zustimmen, klarer Wille muss vorhanden sein. Schule muss Veränderungsbereitschaft zeigen. KMU müssen gewonnen werden, Eltern müssen gewonnen werden.

### **Peter Seibel (CJD): QualifizierungsKOOPERation**

(Präsentation)

- Arbeitet mit Menschen zusammen, die ohne Schulabschluss sind, die keine Wahl haben, deshalb Probleme mit dem Begriff Berufswahlvorbereitung.
- Übergangsmanagement ist eine Frage von politischen Entscheidungsträgern – Management ist auch gefragt um offene Stellen zu besetzen.
- Kernprinzip: Jugendliche in einen Betrieb bringen. Beratung, Kompetenzprofilanalyse, Betriebsphase, begleitende Coachingzielvereinbarung.
- Neu an dem Projekt: Nach der Vermittlung Begleitung der Ausbildung. Konzentration auf Handel, Handwerk und Dienstleistung – dort direkte Verbindung von Lernen und Handeln.
- 10-15% der Betriebe bilden zum ersten Mal aus, eine Reihe lehnt ab, andere haben Tradition und akzeptieren Lernschwächere, die vom CJD vorbereitet und betreut werden. Hauptargument: Betriebe haben Ansprechpartner (Rund um sorglos Paket), was auch für Betriebe interessant ist, die nicht ausbilden. Sorglospaket auch für Schüler interessant, die kein Selbstvertrauen haben.
- Wesentliche Unterschiede bei Praktika von der Schule und aus berufsvorbereitenden Maßnahmen.
- Wie Betriebe gewinnen? gute Kenntnisse der Rahmenbedingungen, Strategie der Betriebe ernst nehmen, Betrieb will keine Erziehung übernehmen, Ansprechpartner benennen -> Kostenentlastung durch Serviceangebote + Gefühl der Machbarkeit vermitteln, der Sicherheit für KMU.

## **Angelika Janßen-Kühn, Lernende Region Waldeck-Frankenberg: Teilvorhaben Schule-Region-Betrieb**

(Präsentation)

### Diskussion

- Großunternehmen brauchen keine Kooperationspartner in Ausbildung, da genügend Ressourcen -> Konzentration auf KMU.
- Das Praktikumshandbuch behandelt das gesamte Szenario rund um das Praktikum: z.B. Formular für Versicherung, Beschwerdemanagement, Umgangsformen etc. Herausgabe Ende Juli. Wichtig: Betonung des regionalen Bezugs auch beim Rückgriff auf allgemeine Informationen (Cornelsen Verlag hat Praktika Handbuch mit CD-ROM herausgeben).
- Praktikum hat Schlüsselposition bei der Berufsvorbereitung. In LR Waldeck-Frankenberg für Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten in der 8. Klasse (nicht explizit für Benachteiligte). In der 9. Klasse zusätzlich Accessment Center. Mit den zusätzlichen Maßnahmen wird das Praktikum hochwertiger.
- In Hamburg und Schleswig-Holstein gibt es Unterrichtsbefreiung für den Fachlehrer, der Praktika betreut, seine Erreichbarkeit ist garantiert. Kreisbeauftragter für Berufsbildung.
- In Hessen drei Wochen Praktikpflicht. Ziel der LR: zusätzlich drei Wochen in anderem Betrieb.
- In Niedersachsen 220 Lehrerstellen für koordinierte Maßnahmen zur Berufsorientierung.
- ein Fazit: große Unterschiede von Land zu Land.
- Doppelkontakte bei Betrieben durch regionale Koordinierung vermeiden. Viele unkoordinierte Anfragen von allgemein bildenden, berufsbildenden Schulen, Fachschulen und berufsvorbereitenden Maßnahmen brechen auf die Betriebe ein. Chancen für Lernende Regionen. Schülerpraktikum bei den Unternehmen im Allgemeinen aber beliebt und akzeptiert.
- Unternehmen wollen Einfluss auf Schule nehmen – das Praktikum und die Schüler sind der Kommunikationsdraht, da die Unternehmen keinen Zugang zur Schulleiterkonferenz etc. haben. Kleinunternehmen müssen nehmen, wer kommt, sind angewiesen auf die Region.

### **Vergleich der Programme**

- Lernende Regionen: systemischer Ansatz; SWA punktueller, pragmatischer Ansatz, der sich auf den Unterricht konzentriert.
- Setzen zeitlich zu anderen Zeitpunkten an: während der Schule, nach dem Abschluss, berufsvorbereitend.
- Unterschiede in den Zielgruppen: Zu unterscheiden nach Benachteiligten – Nicht-Benachteiligte, was u.a. Konsequenzen für die Professionalisierung der Mitarbeiter hat
- Gesamtsystem prinzipiell gut. Es wäre vermessen alles durchgängig zu gestalten, da die Zukunft des Arbeitsmarktes nicht bekannt ist. Hürden sollten bleiben, da wichtig für die Selektion. Aber mehr Vernetzung wäre nötig, da große Reibungsverluste.
- Nachschulische Berufsvorbereitung sollte zielgruppenorientiert verlaufen.
- Mehr Berufsvorbereitung in der Regelschule.
- Gemeinsamkeit zwischen den Programmen: keiner der Partner ist alleine und ohne die Jugendlichen geht es nicht.
- Handlungsempfehlungen müssen sich auf Ebene der Länder bewegen. Länderbegleitgruppe in BQF Vorbild für andere Bundesprogramme?
- Weitere Flexibilisierung des Überganges gefragt (mit dem Lehrer als Moderator), Kooperation ist nötig, Berufswahlpass zur Kompetenzerfassung, Handlungslernen

- Übergang ist biografisch immer wieder ein Problem. Keiner der Akteure kann das Problem alleine lösen (weder Lehrer, Eltern, Betriebe) -> Suchprozess, der regional unterschiedlich läuft.
- Wie müssen wir Schule verändern, so dass sie das leisten kann, was sie leisten soll? Betriebe können diese Aufgaben nicht leisten. Motivation ist vorhanden, Schule muss leistungsfähiger werden, Schnittstellenmanagement für beide Seiten gefragt, das auch den Transfer guter Beispiele organisiert.

**Wandbild (oberer Teil = linke Hälfte, unterer Teil = rechte Hälfte)**

